

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 52 (1970)  
**Heft:** 5

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER FRAUENBLATT

## Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 44 21, Postbelegkonto 84-58. Abo: Mose-Annouen AG, Lämmtalstrasse 84, 8025 Zürich, Tel. (051) 47 94 00, Postbelegkonto 80-1097

### Der Kontakt

Viel Tinte ist schon geflossen (und fließt noch), um das Phänomen zu ergründen, das Kontaktarmut heisst. Leider verfallen viele der fatalistischen Ansicht, Kontaktarmut sei gleich Kontakunfähigkeit, und sie gehen noch weiter: Kontaktschwierigkeiten seien ein ernsthaftes Symptom für Liebesunfähigkeit.

### Was ist Kontaktarmut?

Die Erscheinung ist leicht zu beschreiben: Man ist öfter allein, als es einem lieb ist. Mit den Gründen wird es schon wesentlich komplizierter; mir scheint aber, dass wir das Problem doch über sein wirkliches Mass hinausführen. Vielleicht haben die Psychologie und noch mehr die Psychoanalyse der Menschheit einen Bärendienst erwiesen, indem sie uns zu einer wissenschaftlichen Betrachtung unser selbst veranlassen. Massstäbe des Gefühls sind doch dem menschlichen Geist und vor allem der menschlichen Seele adäquater als rein wissenschaftliche Überlegung. Vielleicht ist das ein Grund, weshalb die Psychologie so wenig sichtbare Fortschritte erzielt; wenigstens wo sie, wie in der Psychoanalyse, mit «reiner Vernunft» vorgeht.

Auf unser Thema bezogen heisst das, dass sich weniger die Kontaktfähigkeit und -bereitschaft des Menschen verringert haben als vielmehr die äusseren Bedingungen. Das Problem wäre also nicht unter der Haut zu suchen, sondern in der Umwelt. Hier finden wir tatsächlich genügend Veränderungen, die das Phänomen erklären können.

- Die Kontakte, die im täglichen Leben anfallen (Einkäufe, Fahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln, Arbeit, Wohnen), werden immer rationaler gestaltet. Man denke nur an die Selbstbedienungsläden, Bilettautomaten, Zusammenarbeit mit Maschinen und an die Wohnkassen.

- Statt von der Gemeinschaft mit seinen Mitmenschen hängt man heute viel stärker von der Technik ab. Die Technik besorgt das, was früher nur die Zusammenarbeit vieler schaffen konnte.

- Das Wichtigste scheint mir aber unsere Übersättigung mit Informationen. Wer liest keine Zeitungen, hört kein Radio, sieht nicht fern? Und alle diese Medien orientieren, kommentieren und interpretieren - wo bleibt der Spielraum für die eigenen Gedanken, für Erzählung und Diskussion?

Wir kommen nicht gegen die Technik an, und wir sollten es auch nicht wollen. Denken wir an die tatsächlichen Fortschritte in unseren Lebensbedingungen in den letzten hundert Jahren und an die für die Zukunft zu erwartenden! Hören wir doch auf, dem Rad der Zeit in die Speichen zu greifen!

### Das Ich

Unsere Arbeitszeit wird immer kürzer. Die Frage ist nun, was wir mit der frei werdenden Zeit anfangen, und genau hier fängt unsere persönliche Verantwortung an. Die meisten lassen sich auch nach der Arbeitszeit in den Prozess der Technik und des Geschäftes einspannen - das «merry-go-round» ist vollständig. Wenn wir unsere Entspannung und unser Vergnügen auch noch organisieren und kommerziell auswerten lassen, dann sind wir nicht mehr frei, dann beginnt unser Ich zusammenzuschmelzen.

Die Kraft des Individuums beruht auf seiner kreativen Energie. Wirklich frei sind nur jene, die sich selbst etwas schaffen können, und daraus lässt sich etwas Wichtiges ableiten. Wir müssen wieder lernen, uns der eigenen Hände und des eigenen Gehirnes zu bedienen.

Wenn das noch zu abstrakt tönt: Wir müssen uns bewusst eine Abstinenz von der Information, dem kommerziellen Vergnügen und der kommerziellen Kunst auferlegen. Wenn wir nicht alle Neuigkeiten, ihren Zusammenhang und möglichen Auswirkungen schon aus den Nachrichtenmedien wissen, haben wir einander wieder etwas zu sagen. Sobald wir eigene Ideen für unsere Unterhaltung und Erholung suchen, beziehen wir auch andere Menschen ein. Eigene Versuche, Kunst zu schaffen, nehmen die Anonymität aus unserem Leben, geben uns Selbstbestätigung und Freiheit.

### Warum nicht so?

Lassen wir den Fernseher einmal während der Tagesschau abgeschaltet! Wenn wir am nächsten Tag von einem Ereignis hören, wird das Gespräch nicht von der Bemerkung «Schon gehört» kurzgeschlossen. Überspringen wir einmal einen guten Film und lassen wir ihn uns erzählen! Das ergibt eine ausgefüllte halbe Stunde. Nehmen wir irgendeinen Kurs, vielleicht in Musik! Wir lernen Menschen kennen, verbessern unsere Fähigkeiten, entdecken Talent.

Glück ist kein zufälliger Fund und wird auch nicht in die Wiege gelegt. Es wird geschaffen.

Aus SKZ, A. Z.

## Weltkongress des Internationalen Frauenrats in Bangkok

31. Januar bis 12. Februar 1970

Im Laufe seiner langen Geschichte hat sich das Arbeitsprogramm dieser ältesten, 1888 gegründeten Frauenorganisation stets den jeweiligen Erfordernissen der Zeit angepasst. Kämpfte man bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs für die gleichen Bildungs- und Berufschancen der Frau, einschliesslich ihrer politischen Rechte - so beschäftigt man sich heute mit den Problemen, welche die Rechte in einer sich rapid wandelnden Gesellschaft aufgeworfen haben und orientiert sich immer mehr an den Erwartungen, welche die Frauen in Asien und Afrika von einer erfahrenen, ausgesprochen humanitär betonten Organisation hegen. Schon zum zweitenmal tagte man auf asiatischem Boden. Nach Teheran, 1966, hatte man diesmal Bangkok als Tagungsort ausgewählt, auf den ausdrücklichen Wunsch des seit 1960 angeschlossenen Thailändischen Nationalen Frauenrats. Der Internationale Frauenrat (ICW) besitzt etwa halb soviel angeschlossene nationale Verbände wie die Vereinten Nationen Mitglieder zählen, 63 an Zahl, davon 43 Delegationen anwesend. Zwei neue nationale Verbände wurden in Bangkok aufgenommen: die nationalen Frauenräte der Elfenbeinküste und von Betschoualand.

Die 327 Delegierte aus 43 Ländern, einschliesslich der Neuaufnahmen, wurden ergänzt durch rund 200 Thailänderinnen und Beobachterinnen aus Afghanistan, Indonesien, Laos, Südvietnam und Uruguay. Ein Novum: zum erstmal hatten die Ostblockstaaten Sowjetunion, Ungarn und Jugoslawien Vertreterinnen entsandt.

Dazu gesellten sich die männlichen und weiblichen Vertreter der UNO, der FAO, des Internationalen Arbeitsamts, von UNESCO und UNICEF sowie die Abgesandten zahlreicher - 17 - befreundeter Frauenorganisationen, angefangen von den Associated Countrywomen of the World (Landfrauenverband) bis zu Zonta International. Ein gewaltiges Aufgebot von Frauen also, das für 14 Tage die Konferenzräume des riesigen NARAI-Hotels im Zentrum Bangkoks füllte, wo Vollversammlungen mit den Beratungen der 15 internationalen Ständigen Ausschüsse abwechselten. Das Motto hiess:

### «Menschliche Hilfsquellen für die Entwicklung»

Die seit sechs Jahren amtierende Präsidentin, Mrs. Mary Craig Schuller, übernahm den Vorsitz für ihre weitere drei Jahre, weil in letzter Stunde die beiden Kandidatinnen auf die Präsidentschaft ihre Kandidatur zurückzogen. Dem engeren Vorstand gehört auch die Schweizerin Frau Edith Zimmermann-Bütkofer als einstimmig gewählte Schatzmeisterin an. Die schweizerische Delegation bestand aus acht Frauen, unter Leitung von Melle Rolande Gaillard. Auch die Präsidentin des Bundes schweizerischer Frauenvereine, frühere internationale Präsidentin des Internationalen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen, Fräulein Elisabeth Feller, befand sich darunter und knüpfte engere Kontakte zum thailändischen Schwesternverband.

Der Kongress vermittelte eine fundierte Bestandsaufnahme über die Lage der Frauen auf allen Kontinenten. Die Nachkriegstendenzen: Verschiebung des Gleichgewichts von den «weissen» Ländern zu den

«farbigen» Ländern hin, zeigte sich verstärkt in Bangkok. Es wird wohl nur eine Frage weniger Jahre sein, und die neue Präsidentin wird aus Asien oder Afrika kommen. Und warum auch nicht? Dort ist eine hochintelligente junge Frauengeneration am Werke, entschlossen, die hinter ihnen stehenden, weniger gebildeten Frauenmassen mit sich zu reissen. Weil alles für die Frauen dort noch relativ neu ist, haben sie sich noch die Begeisterung bewahrt, welche bei den Frauen der amerikanisch-europäischen Welt durch kritisches Bewusstsein gedämpft erscheint.

### Eine Offenbarung waren die thailändischen Frauen.

Nicht nur dass der Thailändische Nationale Frauenrat als Dachorganisation mehr als 40 verschiedene Frauenverbände vereint, man musste das hervorragende Organisationstalent dieser Frauen bewundern: alles klappte vorzüglich. Für die richtige Dosierung von Arbeit und «Unterhaltung», sprich Informationsaustausch auf geselliger Basis, war hervorragend gesorgt, die Gastlichkeit war überwältigend. Während der langen Konferenzdauer konnte man beobachten, wieviel Geschäftliches allenthalben in Thailand in Frauenhänden liegt. Es gibt allein in Bangkok rund 100 organisierte Ärztinnen, einen stattlichen Club der Berufs- und Geschäftsfrauen, deren Präsidentin tatsächlich auch Präsidentin des grossen Hotels «President» ist. Bars, Restaurants, Kinos, grosse Betriebe, unzählige Detailgeschäfte und Betriebe werden von Frauen geleitet, und wenn man sich umschaute, an den Kassen und schwierigen Buchhaltungsstellen der Hotels und Restaurants sassen Frauen, weniger Männer. Gewiss ist die entzückend hübsche 43jährige Mrs. Suripun Manivat, die ich auf 28 Jahre schätzte, Mutter von vier Kindern, im Nebenberuf eine bekannte Romanschriftstellerin, im Hauptberuf verantwortlich für das Elektrizitätswerk in Bangkok, noch eine Ausnahme, aber Überraschungen erlebte man immer wieder, wenn man mit den so unendlich zierlichen eleganten Thailänderinnen sprach und dann entdeckte, dass sie tüchtige Karrierefrauen in Pionierberufen waren. Die Kehrseite: die Grosszahl der Frauen arbeitet schwer, viele sind noch Analphabetinnen, alle aber mit dem Wunsch, dass ihre Kinder gebildet werden. Diese Frauen sah man als kleine Händlerinnen am Strassenrand, als Bau- und Strassenarbeiterinnen mit Minimallöhnen, alle aber vorzügliche Mütter. Niemand von uns nahm unsere Khunyingen, ein Adelstitel, persönlich verliehen, soviel wie Lady oder Dame analog dem englischen Titel, als die Norm. Aber sie sind eben die Elite, ohne welche der Tross der einfachen Frauen nicht nachgezogen werden kann. Ein sprechender Beweis für das soziale Verantwortungsbewusstsein dieser Schicht war der Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit des Nationalen Frauenrats der letzten drei Jahre.

Eine überwältigende Fülle von Problemen wurde und wird angepackt:

Erziehungsfragen jeder Art, Berufsfragen, Flüchtlingsfragen, Fragen der Landfrau, der Narkotika, der Musik, die Wohnungsfragen, Gesundheit und Hygiene, Verbesserung der Ernährung, Film und Fernsehen etc. (Fortsetzung auf Seite 4)

### Dank an Lydia Benz



«Die Staatsbürgerin» meldete es in ihrer ersten Doppelnnummer des neuen Jahrganges: Frau Dr. phil. Lydia Benz-Burger hat nach 13jährigem Wirken als Redaktorin der «Staatsbürgerin» das Amt an Fräulein Julia Heussi und an Selma Regula Gessner übergeben.

Wer könnte wohl besser das Ausmass der Arbeit einer Redaktorin werten als die Unterzeichnete? Auch wenn es sich nicht um eine Tageszeitung handelt, sondern um eine Monatsschrift, so lag auch auf ihr während dreizehn Jahren der Druck des unerbittlich anspruchsvollen «Fahrplans». Die Probleme der Auswahl der Artikel, die um so strenger auszuscheiden sind, als der beschränkte Umfang des Organs es vorschreibt: die Dringlichkeit der Probleme, die fachgerechte Auswahl, usw. Denn was anderes als eine Fachzeitschrift ist «Die Staatsbürgerin», die dieselben Ziele wie unser Blatt auf ihr Banner geschrieben hat, die immer noch, trotz gewissen Fortschritten, für unsere volle politische und wirtschaftliche Gleichberechtigung kämpfen muss. Lydia Benz war stets und jederzeit auf der Höhe der Lage, der parlamentarischen Vorstösse usw. und wirkte vorbildlich aktiv mit bei den vielen Abstimmungskampagnen für unser gutes Recht.

Wir in der Redaktion des Schweizer Frauenblattes haben Lydia Berti-Burger für freundlich gewährte, kollegiale Hilfe, für manchen guten redaktionellen Wink zu danken.

Wir möchten ihr, mit diesem Dank verbunden, recht viele freie Stunden wünschen, in denen sie sich ihrer Familie, ihren mannigfachen Interessen widmen könnte. Allerdings werden wir, sofern sie als Kandidatin des Landesrings in den Zürcher Gemeinderat gewählt wird, wieder neue Pflichten erwachsen.

C. Wyderko, Redaktorin

## Am 7. und 8. März wählen die Zürcher Frauen Gemeinderat und Stadtrat

Es ist interessant, wieviele Frauen von den Parteien als Gemeinderats-Kandidatinnen aufgestellt worden sind. Insgesamt 19! Auch Parteien, die früher offen gegen das Stimmrecht der Schweizerinnen auftraten, haben nun munter Kandidatinnen ernannt. Natürlich freuen wir uns, dass sich so viele Frauen bereit fanden, ein solches Amt zu übernehmen, und sind auch überzeugt, dass sie sich bestens bewähren werden.

Bei Redaktionsschluss der «Staatsbürgerin», der wir diese Ausführungen entnehmen, waren die folgenden Namen von langjährigen und aktiven Mitgliedern des Stimmrechtsvereins Zürich bekannt:

Benz-Burger Lydia, Dr. phil. I, Kreis 9, LDU  
Faber-Odermatt Gaby, Kreis 7, LDU

Über Wahlkampagne und Wahlausgang ist uns für die nächste Ausgabe aus berufener Feder ein Bericht in Aussicht gestellt.

Gessner Selma Regula, Kreis 2, SP  
Heeb Irma, Kreis 11, SP  
Kauer Marthe, Kreis 1, SP  
Keller-Graf Elisabeth, Kreis 3, Chr.-soz.  
Lieberherr Emilie Dr. nat. oec., Stadtratskandidatin SP  
Messmer Fanny, Kreis 4, SP  
Meyer-Fröhlich Liselotte, Dr. iur., Kreis 7, FP  
Morf Doris, Kreis 6, SP  
Uchtenhagen Lilian, Dr. rer. pol., Kreis 7, SP  
Zaugg-Alt Maria, Kreis 2, SP

Der Stimmrechtsverein Zürich wünscht allen Kandidatinnen viel Glück und hofft, dass Frau Dr. Lieberherr als Stadträtin und recht viele Gemeinderätinnen gewählt werden.

### Sie lesen:

- Seite
- 2 Treffpunkt
  - 3 BSF-Nachrichten
  - 4 Wird es in Zukunft keine Frauenpresse mehr geben?
  - 5 Frauenzentralen und Frauenpodien
  - 6 50 Jahre Schweizerischer Hausgewerbeverband
  - 8 «Die neue Optik» - Modeorientierung
  - 9 Ausland
  - 10 Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine
  - 11 Bund abstinerter Frauen







# FRAUEN ZENTRALEN

Frauen-Podien

## «Wir Frauen müssen eine Einheit sein und bleiben auch in der Zeit des Umbruchs»

schreibt Frl. Dr. H. Thalman im Jahresbericht 1969 der

St.-Galler Frauenzentrale.

Mit ihrer Jahresversammlung Ende Januar haben die St.-Gallerinnen den Reigen der Jahresrückblicke eröffnet, und zwar unter dem Motto:

**Frauen lösen gemeinsam viele Aufgaben.**

Man könnte, weil heute das Spiel mit der Sprache hoch im Kurs steht, die Betonung ändern und sagen «Gemeinsam lösen Frauen viele Aufgaben»; ja der Akzent liesse sich wie ein Wortspiel noch weiter variieren. Wesentlich daran ist, dass Frauen gemeinsam etwas schaffen. Deshalb sind ja die Frauenzentralen entstanden, eine Einrichtung, die die Frauen den Männern voraus haben. Das kann für die Zukunft sogar richtungweisend sein.

Immer wieder ist man überrascht, liest man solche Jahresberichte, was in kleinen und grösseren Schritten erreicht wird, wenn man sich über Verschiedenheiten weltanschaulicher, politischer und kultureller Art – auch Stadt und Land – hinweg zu bestimmten Aufgaben zusammenschliesst. Erstauskunft viel gemeinnützige staatsbürgerliche Arbeit wird da freiwillig geleistet.

In der Februar-Ausgabe orientieren wir über den Gedankenaustausch der zürcherischen Frauenpodien, die auf Gemeindeebene etwas wie die Frauenzentralen kantonal erreichen möchten, und kamen damals zum Schluss, dass jedes Podium ein besonderes Gepräge, sein eigenes Gesicht hat. Das zeigt sich bei den Frauenzentralen, wenn die Aufgabengebiete an manchen Orten auch ähnlich sind. Sie werden doch eigenspezifisch und schöpferisch aus den menschlichen und örtlichen Gegebenheiten heraus gestaltet.

Zur St.-Galler Frauenzentrale gehören zum Beispiel die sogenannten

**Plenumsversammlungen mit Vorträgen,**

deren es 1969 sieben gab. Einzelmitglieder und Delegationen angeschlossener Vereine werden über aktuelle Fragen orientiert und geben das Gehörte in ihren Kreisen weiter. Die Themen gehen von der Reinhaltung unserer Stadt über die Gesundheitspolitik des Kantons, den Fragen der Krankenversicherung, der Revision der Bundesversammlung, dem Funktionieren eines Stellenwerkes der SBB bis zu solchen des Wohnens, der Fremdarbeiter bis zu «Ein Schweizer Kinderrouten in Israel», wodurch der Blick über den eigenen Gartenhag erweitert wird.

**Die Kommission für staatsbürgerliche Fragen**

– ad hoc gebildet – befasste sich mit den vielschichtigen Problemen der Einführung des Frauenstimmrechtes. Im September 1969 wurden die Überlegungen und Wünsche in einer Eingabe dem Vorsteher des Departements des Innern übergeben. Selbstverständlich wird das Stimmrecht in vollem Umfang gewünscht. Aber nüchtern überlegen die St.-Gallerinnen, dass dieses Ziel im Moment nicht erreicht werden könne und befürworteten darum vorerst das Stimmrecht auf Gemeindeebene als ersten Schritt. (Wie richtig diese Überlegung war, beweist die Pressemeldung vom 24. Februar, wonach der Grosse Rat den Nachtrag zur Kantonsverfassung genehmigt, der den Gemeinden nach Berner und Zürcher Muster freistellt, in ihrem Bereich das Frauenstimm- und -wahlrecht einzuführen.)

**Erholungs- und zahnpflegebedürftige Mütter**

haben auch in unserer Wohlfahrtsgesellschaft finanzielle Sorgen, denn oft müssen sie während Spitalbehandlung und Ferienabwesenheit auch vertreten werden. Der Erlös des Osterieier- und des Frauenwerke-Tages genügt nicht mehr, und so wagt man sich denn für beide Anliegen mit einem Subventionsgesuch an den Kanton, das je mit Fr. 5.000 pro 1970 bewilligt wurde. So gehen öffentliche Gelder doch weiter durch private Auszahlungsstellen. Wichtige fürsorgliche Aufgaben erfüllt die F-Z St. Gallen mit der ihr unterstellten Familienfürsorge, die pro 1969 93 Familien betreute und die

## Budgetberatung

mit 136 Anfragen. Wir entnehmen dem Jahresbericht einige allgemein interessierende Hinweise:

«Das steigende Einkommen lässt für den Wahlbedarf immer mehr Möglichkeiten für materielle Wünsche offen. Hier die richtige Grenze zu ziehen, ist für den so konsumfreudigen Menschen von heute oft schwer. Die frühzeitige Aufteilung des Zahltrages ist daher ein wichtiges Gebot der Stunde. Wer mit dem Geld umzugehen versteht, hat es im Leben leichter. Es ist deshalb sehr nützlich, dass auch unsere Schulen, vor allem die Abschlussklassen und Berufsschulen, sich immer mehr unserer Budgetberatung bedienen.»

Von den 136 Anfragen waren 57 Restsuchende, die individuell ausgeprägtes Budget, sozusagen nach «Mass» wünschten. 33 Frauen verlangten eine schriftliche Aufstellung, um zu einem angemessenen Haushaltsgeld zu kommen. 22 Vorschläge wurden für Fürsorgergeld und deren Betreute ausgearbeitet. Zehn Familien hatten grösste Geldschwierigkeiten, weil die Belastung durch ein Auto zu gross war. Die restlichen 14 Anfragen betrafen Kostgeld der Kinder, Einteilung des Lehrlingslohns, Zukunftsbudget für Verlobte, ob ein Eigenheim zu bauen tragbar sei usw.

Als Anregung für andere Kreise entnehmen wir dem Jahresbericht:

## Vorkurse für Pflegeberufe

Das Sanitäts- und das Erziehungsdepartement des Kantons St. Gallen erklärten sich im vergangenen Jahr

bereit, die Vorkurse für Pflegeberufe, die von der Handelsschule Schedler seit 1966 geführt werden, zu subventionieren. Die F-Z wurde ersucht, das Patronat über diese Ausbildung zu übernehmen und damit die fachliche Aufsicht über diesen Lehrgang. Eine aus Lehrschwestern der hiesigen Pflegerinnen und Sänglingsheime, Ärzten, Berufsberaterinnen und weiteren Frauen zusammengesetzte Kommission befasste sich mit den Anliegen wie Stundenlohn, Aufnahmebedingungen und vor allem mit dem Besuch des Unterrichtes.

Seit Herbst 1968 bis Ende 1969 besuchten 64 Schülerinnen diese Kurse, davon 54 die Halbjahres- und 10 den Jahreskurs. Von 64 Mädchen sind 6 Absolventinnen von Abschlussklassen, 23 der 2. Sekundar- und 34 der 3. Sekundarschulklassen. Der Besuch der Vorkurse ist an die Bedingung geknüpft, dass die betreffenden Schülerinnen vorgängig des Eintritts von einer Pflegerinnschule geprüft und provisorisch für die Ausbildung als Kranken- resp. Sänglingsschwester angenommen sein müssen.

Der Leiter der Vorkurse berichtet, dass die Schülerinnen im allgemeinen sehr fleissig und wissensdurstig seien. Die regelmässigen Schulbesuche der Mitglieder der Kommission bestätigen diese Erfahrung. Überhaupt hat der Kontakt mit der Schule gezeigt, dass seriös, mit grossem Ernst und auf beachtlichem Niveau gearbeitet wird. Diese Erfahrung wird von den Pflegerinnschulen bestätigt, die der Meinung sind, dass diese Vorschulung für den Pflegerinnenberuf ausserordentlich wertvoll und nicht mehr wegzudenken sei.

Erfreulich ist, dass durch diese Vorkurse nun vermehrt geeignete Mädchen den pflegerischen Berufen zugeführt werden, die ohne diese zusätzliche schulische Ausbildung nicht dafür in Betracht kommen wären.»

## Kinderhütendienst und Vermittlung von Hütern zu Hause

**Frau H. Nef-Reich** berichtet darüber: Die F-Z half aktiv mit an der Einführung eines Kinderhütendienstes in St. Gallen. Das Quartier St. Georgen wurde für den ersten Versuch ausgeteilt. Die Kirchenvorsteherin stellte die Räumlichkeiten des Kirchgemeindehäuses für 1 mal pro Woche von 14 bis 17.30 Uhr gratis zur Verfügung. Ca. 10 Kinder, vor allem im Kindergartenalter, werden von 2 Hütern unterhalten und mit 2 Ziervier gepflegt. Kosten pro Nachmittag Fr. 2.–.

Parallel besteht eine Vermittlung von Hütern nach Hause. Stundenweise oder halbtags können Frauen oder Töchter angefordert werden, die zu Hause bei den Kleinkindern die Mutter vertreten. So konnten jüngere Frauen Arztbesuche, Kurse, sogar Examenvorbereitungen ermöglicht werden.

Auch Babysitter für den Abend vermittelt der Kinderhütendienst. Damit die Vermittlung reibungslos funktioniert, wurde eine Vermittlungsstelle geschaffen, die die richtigen Leute in die Familien schickt. Erfreulicherweise wurden von Anfang an sehr gute Hüterninnen gefunden. Frauen, deren Kinder herangewachsen sind, und Töchter in höheren Schulen stellen gern ihre Freizeit für ein kleines Entgelt in den Dienst der Nächsten. Dieser Dienst erhält sich selbst; nur für die Vermittlungsstelle muss mit einer kleinen Entschädigung gerechnet werden, die vorläufig noch aus Schenkungen gedeckt wird. F-Z, gemeinnützige Frauenvereine, die Gemeinnützige Gesellschaft der Stadt und Pro Juventute haben geholfen, eine moderne Institution zum Wohl der Mütter und ihrer Kinder ins Leben zu rufen, die schon in andern Quartieren auch gewünscht wird.

## Milchstragung – ein neues Konsumentenproblem

Wegen Personalschwierigkeiten und zu geringem Verdienst ist das Existenzminimum des Milchhändlers beim täglichen Ausmassen nicht mehr gesichert. Manche Betriebe gingen dazu über, jeden zweiten Tag zu liefern, was aber bewilligungspflichtig ist. Die Milchkommission der Stadt St. Gallen veranlasste eine grundsätzliche Aussprache. Die Frauenzentrale nahm den Standpunkt ein, dass die Rationalisierung in der Zustellung den Zweck erfüllt, die Unternehmen lebensfähig zu erhalten. Es sollte jedem Milchhändler freigestellt werden, ob täglich oder jeden zweiten Tag, jedoch mindestens 4mal pro Woche auszumessen. Eine Einschränkung ist gerechtfertigt, weil fast jede Familie über einen Kühlschrank verfügt.

Dies sind einige besonders interessante Gesichtspunkte aus der Arbeit in St. Gallen. Nur dank dem Einsatz vieler Frauen ist ein so vielseitiges Gemeinschaftswerk zu bewältigen. Die Präsidentin Berta Hohermuth dankt darum allen und erklärt, dass doch je länger je mehr Frauen in der Öffentlichkeit zur Mitarbeit herangezogen werden und ihren Einfluss geltend machen können. Es gelte im Zeitalter des ungeheuren Fortschritts zu erkennen, was für Einflüssen und Gefahren wir ausgesetzt sind, was an Wertbeständigem zu erhalten sei, wo man sich aber auch offenzulassen habe Neuem gegenüber. Sie schliesst den Bericht:

«Lebendig bleiben heisst unterwegs und bereit sein zu neuen Erkenntnissen und Erfahrungen.» MKB

## Arbeitstagung der Zürcher Frauenzentrale

Dienstag, 10. März 1970, 14 Uhr, Kirchgemeindehaus Hottingen, Asylstrasse 32, Zürich 7  
Tram 3 und 8 bis Römerhof

## Fremdarbeiter – Mitarbeiter Mitmensch

### rechtliche, wirtschaftliche und soziale Aspekte

Dr. Kurt Müller, Redaktor Neue Zürcher Zeitung  
Ulrich Kägi, Redaktor Weltwoche

### Eingliederung in unsere Lebensgemeinschaft – Erreichtes und Anzustrebendes

Kurzreferate:

Frau Dr. iur. L. Meyer-Fröhlich, Mitglied der Zentralschulpflege Zürich  
Kirchenrat Pfr. E. Müller, Winterthur

Fräulein H. Gaugel, Sekretärin des Bundes Schweiz, Frauenvereine/Kirchenpflegerin, Stäfa  
Frau E. Fischli, Zürcher Kontaktstelle für Italiener und Schweizer  
Dr. P. Cavign, Geschäftsführer der Basellandschaftlichen Arbeitsgemeinschaft für die Betreuung ausländischer Arbeitskräfte, Pratteln

Anschliessend Diskussion.

Schluss der Tagung ca. 17.00 Uhr.

Anmeldung: An die Zürcher Frauenzentrale, Am Schanzengraben 29, 8002 Zürich.

Auf dem Büchertisch wird an der Arbeitstagung das illustrierte Buch erhältlich sein

## Alexander J. Seiler: Siamo Italiani – Die Italiener

über das die Zürcher Kontaktstelle für Italiener und Schweizer, Wildbachstrasse 77, 8008 Zürich, schreibt:

Wir haben vom EVZ-Verlag Zürich den Restbestand des Buches «Siamo Italiani – Die Italiener» von Alexander J. Seiler übernommen, das vor drei Jahren zusammen mit dem gleichnamigen Film erschienen ist. Es ist im wesentlichen eine Sammlung von Gesprächen, die der Autor in einem typischen Industriegebiet der deutschen Schweiz mit neunundvierzig italienischen Arbeitern und Arbeiterinnen geführt hat. In der Diskussion über «Fremdarbeiterprobleme» wird selten die Frage gestellt: Wer sind diese Menschen? Wie erleben sie ihren Alltag? Wie sehen sie uns? Wie denken sie über unsere Lebens- und Arbeitsweise, unser Verhalten ihnen gegenüber? Was sind ihre Sorgen, ihre Schnüchte, ihre Freuden und Klagen, ihre Pläne und Ziele? Die Gespräche kommen spontan und unmittelbar aus dem Erlebnis der Fremde. Der «Fremdarbeiter» tritt aus seiner kollektiven und sprachlosen Anonymität heraus und gewinnt Stimme, Sprache und persönliches Gesicht. Max Frisch hat dazu ein Geleitwort geschrieben, und das Buch ist mit acht Aufnahmen aus dem Film «Siamo Italiani» illustriert.

Das Buch will eine Bresche schlagen in die Mauer von Vorurteil, Misstrauen und Unkenntnis, hinter der in unserer Wohlstandsgesellschaft ein unsichtbares Ghetto entstanden ist. Wir möchten deshalb dem Buch eine weitere Verbreitung ermöglichen, und wir offerieren es Ihnen deshalb zum beträchtlich reduzierten Preis von Fr. 4.50 (statt 14.80).

### Max Frisch

hat das Vorwort verfasst, in dem es unter anderem heisst: «Ein kleines Herrenvolk sieht sich in Gefahr: man hat Arbeitskräfte gerufen, und es kommen Menschen... Ein Buch dieser Art, das nicht eine These vorlegt, sondern Material, lässt sich nach verschiedenen Richtungen lesen, vielleicht am ergiebigen, wenn ich es nicht als Schweizer lese, beispielsweise ganz literarisch: Wie tönt es, wenn einfache Leute von sich selbst erzählen? Da gibt es Stellen fast in jedem Gespräch, die an die Bibel erinnern, in der Umständlichkeit des Vortrags so lapidar-konkret, dass ich aufhorche, selbst wenn mir die Tatbestände bekannt sind. Was erleben sie? Der Mensch als Arbeitskraft in einer Gesellschaft des freien Unternehmertums, gewiss, aber ihre Erfahrung bleibt unpolitisch, ein Gefühl, das sich als Herannahen versteht. Da spricht kein einziger Revolutionsär.

Das hat etwas Rührendes. Alle sprechen von der Familie. Das ist ihr Ethos...»

## Jeder solothurnische Bezirk will eine 18–25jährige Mitarbeiterin

MKB. Das hat sich die Frauenzentrale des Kantons Solothurn und die Arbeitsgemeinschaft für die politische Mitarbeit der Frau an der letzten Jahresversammlung vorgenommen, erlebte nun aber, dass das gar nicht so leicht zu erreichen ist. Doch hofft man im neuen Jahr damit ein Stück weiter zu kommen. Das wird einem Kreis, der so unvoreingenommen Bilanz zieht und sich Rechenschaft gibt, wie die einzelnen Aktionen in den verschiedenen Bezirken «angekommen» sind, gelingen. Seine Erfahrungen werden für andere Kantone interessant sein.

Solothurn hat sich umgestellt, so dass Geschäfts- und Kalenderjahr nun zusammen enden, wodurch der letztjährige Bericht zehn Monate umfasst. Dieser Bericht ist ganz unkonventionell, fast wie ein Gespräch. So heisst es über den Bezirk D: Zu unserm grossen Bedauern hören wir nichts von Frau H. Aufschlussreich ist, was in den verschiedenen Bezirken am besten ankam: Das Thema «Frauen im Gefängnis» mit Dr. F. Meyer, Frauenstrafanstalt Hindelbank, ergab weitens die grösste Besucherzahl. Schulfragen, wie «Das neue Volksschulgesetz interessiert allgemein und zwar die Männer ebenso wie die Frauen. Ausgesprochen staatsbürgerliche Themen sind heiler, so dass auch kleinere Besucherzahlen als gut eingeschätzt werden müssen, eine Erfahrung, die auch einige Zürcher Podien gemacht haben.

### Altersfragen – Betatgenhilfe

Für diese Probleme besteht auch im Kanton Solothurn grosses Interesse, zumal wenn daraus bestimmte Aktionen entstehen. Zum Beispiel in Grenchen fanden Koordinationsgespräche unter den verschiedenen Betreuungsorganisationen statt. Es wurde ein Fragebogen ausgearbeitet und nach dem Besuch aller Betätigen ausgewertet. Leute, die dies wünschten, wurden einer Betreuungsorganisation gemeldet. Als Arbeitstherapie

führte man im Alters- und Pflegeheim Grenchen Strick- und Bastelnachmittage ein.

**Grosser Erfolg war ein Sammelaktion von Restenwolle und Stricknadeln auf dem Wochenmarkt beobachtet.**

In Olten klärte man vorerst die Bedürfnisse der Betätigen ab, lud dann zu einer Orientierung ein, die sehr stark besucht war. Resultat: Ein Pflegeheim für Betätigte ist dringend notwendig. Diese Resolution wurde durch die Presse allgemein bekanntgegeben.

Ebenso eindrücklich war eine Veranstaltung in Solothurn mit dem Thema «Wie und wo verbringen Solothurner Betätigte ihren Lebensabend?». Man besuchte daraufhin ca. 1600 siebzehnjährige und ältere Personen mit einem Fragebogen, worauf die «Altersbetreuung Solothurn» gegründet wurde. Fünftzig Frauen betreuen nun regelmässig Betätigte. Überdies entstand die Wandergruppe «Seidebast» und eine Aktion P sowie eine Soforthilfe bei akuten Notfällen. Auskunft über diese Aufgaben gibt die Präsidentin, Frau R. Weibel-Hafner, Solothurn.

Im Bezirk Breitenbach wurde mit grossem Erfolg ein Rotkreuzheferrinnenkurs durchgeführt, dem bald ein zweiter folgen wird.

Die Präsidentin Frau Margrit Hirschtühli-Wild dankt und gratuliert ihren Mitarbeiterinnen in der Stadt und in den Aussenzweigen, denn was geleistet wurde, war nur möglich durch freiwilligen Einsatz.

Ausgabe 6. März 1970

Redaktion dieser Seite:  
Margrit Kaiser-Braun, 8400 Winterthur,  
Brühlbergstrasse 66, Tel. (052) 22 44 38  
Nächste Ausgabe: 3. April 1970  
Redaktionsschluss: 23. März 1970  
Veranstaltungen: Maur ZH und Oberrieden siehe Seite 4

# 50 Jahre Schweizerischer Frauengewerbeverband

Zur Jubiläums-Delegiertenversammlung vom 6. und 7. März in Bern  
Rückschau auf 50 Jahre Verbandsarbeit

Als im Jahre 1920 der Schweizerische Frauengewerbeverband gegründet wurde, war der Gedanke des Zusammenschlusses all jener, die beruflich oder wirtschaftlich die gleichen Probleme zu bewältigen hatten, noch keineswegs so selbstverständlich wie heute. Seit der Französischen Revolution dauerte es Jahrzehnte, bis zuerst die Arbeitnehmer sich zusammenschlossen und zu organisieren begannen. Erst zögernd folgten dann die Arbeitgeber, die Unternehmer, die Gewerbetreibenden. Dass damals im Jahre 1920 die gewerbetreibenden Frauen sich in einem Verband zusammenschlossen, darf man für die damalige Zeitlage als einen Akt des Mutes werten. Vorher schon hatten sich allerdings in mehreren Kantonen und Städten selbstständig erwerbende Frauen organisiert. Es waren vor allem die Zürcherinnen, die aktiv eingriffen, und aus diesen Gauen stammte auch die Gründerpräsidentin, Frau M. Lüthy-Zobrist, Damenschneiderin in Winterthur. In Aarau, am 10. Oktober 1920, fand die Gründungsversammlung des Schweizerischen Frauengewerbeverbandes statt. 29 Delegierte, vor allem aus der Ost- und Zentralschweiz, nahmen daran teil. Das wichtige Bindeglied zwischen den in vielen Kantonen zerstreuten Mitgliedern war damit geschaffen. Auch die Herausgabe einer Verbandszeitung wurde schon entschieden. Es zeugt von einem guten Geist, der von Anfang an im Frauengewerbeverband herrschte, dass in den 50 Jahren seines Bestehens mit der heutigen Präsidentin nur fünf Zentralpräsidentinnen das Verbandsamt steuerten. Zentralpräsidentinnen waren:

von 1920-1923: Fräulein M. Tiefenthaler  
von 1923-1943: Frau M. Lüthy-Zobrist  
von 1943-1949: Fräulein M. Kamm  
von 1949-1969: Frau M. Inderbitzin  
seit 1969: Fräulein H. Wollschläger

Der Schweizerische Frauengewerbeverband umfasst bei seiner Gründung eine grössere Anzahl verschiedenster Berufsangehöriger als heute. Die Damenschneiderinnen stellten von Anfang an das grösste Kontingent. Modistinnen, Weissnäherinnen, Tapeziererinnen, Knabenschneiderinnen (die indessen an Bedeutung verloren) gehörten dazu, doch konzentrierten sich im Verlauf der Jahre mehr und mehr jene Berufsweige, die mit der Modebranche zusammenhängen.

Hauptanliegen war von Anfang an die Ausbildung eines tüchtigen Nachwuchses. Man versuchte die uneinheitlichen Lehrpläne in den verschiedenen Landesteilen einander anzupassen, zu verbessern. Auch die Lehrzeit stand zur Diskussion. Vereinfachte Reglemente über die Ausbildung der Lehrtöchter kamen nach 1930 in Geltung und bildeten die Grundlage für die Ausbildung der Töchter und für die Abnahme der Lehrabschlussprüfungen. Ab 1935 organisierte der SFGV Vorträge, um die Lehmeisterinnen für ihre verantwortungsvolle Aufgabe besser vorzubereiten. Im Zusammenhang mit den der Zeit angepassten Reglementen organisierte der Verband auch Lehmeisterinnenkurse, wie auch Kurse für die Weiterbildung der Meisterinnen. Mit Erfolg und erfreulichem Zuspruch organisierte man Fachkurse und Fachtage, wobei auch Vorträge über Betriebsführung und Kalkulation eingebaut wurden. – Verdankenswert sind die Kurse, die der Verband zur Vorbereitung auf die eidgenössische Meisterinnenprüfung durchführte.

Tarif- und Lohnfragen waren schon vor 50 Jahren aktuell, Stellenvermittlung während der Krisenjahre, Verhandlungen des Verbandes, um seinen Mitgliedern vortheilhafte Versicherungsmöglichkeiten zu schaffen, das sind u.a. Postulate, die der SFGV für seine Mitglieder verteidigt.

Der Schweizerische Frauengewerbeverband hat von jeher jede Gelegenheit genutzt, um der breiten Öffentlichkeit seine Existenz und seine Tatkraft zu beweisen. Die beiden grossen schweizerischen Ausstellungen für Frauenarbeit und Frauenschaffen, die SAFFA 1928 in Bern und die SAFFA 1958 in Zürich, wurden von ihm aktiv mitorganisiert und mitgetragen.

Diese gekürzte Übersicht über Werden, Wachsen und Tätigkeit des Verbandes entnehmen wir dem grossen Jubiläumsbericht im Verbandsorgan «Das Frauengewerbe», verfasst von Dr. Alice Lüscher. Er soll hier in konzipierter Form über das Verbandsgeschehen in einem halben Jahrhundert Rückschau halten und will auch den Pionierinnen von 1920 danken, wie sie in bewundernswürdiger Weitsichtigkeit einen Frauenberufsverband schufen, der heute fest konsolidiert und gut organisiert ist – zum Wohle und zum Berufserfolg seiner Mitglieder. Mit der Verfasserin des Jubiläumsartikels hoffen wir, dass alle Mitglieder frohgemut und aufgeschlossen in das neue Jahrzehnt der Verbandsarbeit eintreten. Die Redaktion des Schweizer Frauenblattes und seine weite Lesergemeinde wünschen dem SFGV weiterhin gute, solide Zusammenarbeit und für die Festtage frohe, unbeschwerte Stunden des Beisammensins. cw

## «...und es blühten die Tulpen am festgesetzten Tag...»

Dieser schöne Satz soll nicht etwa unsere, nach diesem Winter wohl begriffliche, Frühlingssehnsucht ausdrücken, sondern etwas besonders Hübsches erwähnen von einem unserer Verbände. Er ist gleich alt wie wir und hat dieses Jubiläum schon am 24. Januar zusammen mit der Jahresversammlung im Hotel Bellevue abgehalten, der Frauengewerbeverband Bern, gegründet 1920. Seine Mitglieder sind Meisterinnen aus dem Gewerbe der Damenschneiderinnen, Wäschschneiderinnen («Lingerie» sagte man früher), Korsettschneiderinnen, Modistinnen, eventuell noch Pelz- und Tapeziererinnen, Matratzenmacherinnen. Es war ein tiefgreifendes Ereignis auf dem Gebiet der Frauenarbeit, als aus den bisher fast sich bekämpfenden Konkurrentinnen wirkliche Kolleginnen wurden. Rosa Neuschwander wusste als erste Berner Berufsberaterin um die Nöte in diesem Beruf, der doch wie wenig andere Geschick, Phantasie und schöpferisches Können braucht. In andern Schweizer Städten entstanden ähnliche Verbände, und so schlossen sich die Gewerbetrauen noch im gleichen Jahr im Schweizerischen Frauengewerbeverband zusammen, nach einigem Zögern gut unterstützt durch den allgemeinen Gewerbeverband. Auch dieses Jubiläum wird in Bern gefeiert, am 6. und 7. März (mit öffentlicher Wiederholung der Modeschau des Berner Verbandes am 9. März). – Und nun kommen wir zu den Tulpen. Fräulein H. Wollschläger, bernische und schweizerische Präsidentin, hat einen guten Stab zur Hand, dem das Organisieren nur Vergnügen zu bereiten scheint. Gewünscht wurde ein besonders schöner Blumenschmuck, und was taten diese Frauen? Sie sorgten dafür, dass so und sovieler Blumenzweibeln früh genug gesetzt wurden, um uns alle mit ihrer Pracht zu erfreuen.

Gewusst, wie? War es nicht ein reizender Gedanke?

Schon gleich nach der Gründung galt es eine Ausstellung vorzubereiten, die mit Unterstützung des BFB auf einfache Weise, aber mit grossem Erfolg im Spitalackererschulhaus 1923 stattfand. Schon 5 Jahre später entstand in Bern die erste schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit SAFFA für den Frauengewerbeverband in der ganzen Schweiz, eine wunderbare Werbemöglichkeit! Leider folgten bald die Krisenjahre: im Zeitalter der Konjunktur können wir es fast nicht glauben, dass es nötig war, 1931 mit dem BFB zusammen ein Schreiben an 600 Frauen «mit der Bitte um Arbeitsvergebung» zu richten!

Heute wissen die Frauen, und die Präsidentin betont es, dass es mit dem «Bitten» nicht getan ist; gute Lehrtüchtereausbildung, Berufstüchtigkeit, ganz besonders moderne Betriebsführung sichern dem Beruf seine Existenz. Alle sind heute dankbar für den Zusammenschluss.

Die Herren Vertreter der Volkswirtschafts-direktion Bern, des Gewerbeverbandes, des Amtes für Berufsbildung, der Frauenschule und sogar der Zunft zu Mohren (die nach einer uralten Bestimmung einen Beitrag leisten) drücken ihre Anerkennung aus. Von den Gründerjahren waren noch Fräulein Berthold und Frau Mumprecht anwesend, und der ehemalige Präsidentinnen: Frau Müller, Frau Schneider, Nedra, Frau Sulzberger, wurde dankbar gedacht.

Auch der BFB dankt dem Frauengewerbeverband für seine grosse Arbeit, die wiederum anders Frauenberufen zugute kommt, und wünscht den Zukunftsfreudigen Glück und Erfolg.

Bernerischer Frauenbund

## Aus dem Jahresbericht 1970

Gekürzte Fassung des Berichtes in Nr. 3 des offiziellen Organs des Schweizerischen Frauengewerbeverbandes.

Das Berichtsjahr stand unter dem Zeichen der Jubiläumsbereitungen, die ein viel grösseres Ausmass annahmen, als wir vorgestellt hatten. Die Zukunftsprobleme, an deren Lösung wir uns Ende Januar an der Arbeitsstagung über die Zukunft des frauengewerblichen Betriebes mit so viel Eifer gemacht hatten, mussten hintangestellt werden. Die an der Tagung gewonnene Erkenntnis, dass die Produktivität im Frauengewerbe in den nächsten zehn Jahren um etwa fünfzig Prozent gesteigert werden muss, wenn die heutige Rentabilitätsanlage erhalten bleiben soll, gilt aber immer noch und mahnt zur Eile. Der Verband wird nun daran gehen müssen, gezielt und rasch die möglichen Rationalisierungsmassnahmen zu ermitteln und zu realisieren.

Ebenfalls am Jahresanfang fand in Olten der Zentralkurs für Leiterinnen von Einführungskursen II statt. Bei der hohen Zahl von 32 Teilnehmerinnen war die Kursdurchführung nicht leicht, doch mussten alle Interessentinnen berücksichtigt werden, weil der Kurs nicht so bald wiederholt werden kann. Zu kurz kamen die Methodik-Fragen; der Verband wird daher bei Gelegenheit einen Methodik-Kurs organisieren. Im Anschluss an den Zentralkurs können nun die Sektionen weitere Leiterinnen nachziehen, indem sie diese einen von einer ausgebildeten Kursleiterin durchgeführten Kurs besuchen lassen. Da die Vorbereitung der Einführungskurse sehr viel Arbeit verursacht, ist es unbedingt nötig, die Kursleiterin von der Sektion aus zu unterstützen. Die Mithilfe der Sektionsmitglieder wird vor allem benötigt beim Beschaffen und Zuschieben des Materials.

Die Anmeldungen für die Meisterinnenprüfungen ergaben je fünfzehn deutsch- und französischsprachende Kandidatinnen, da der Vorbereitungskurs in Sitten abgeschlossen war. Die Prüfungskommission beschloss daher die Durchführung zweier separater Prüfungen in Winterthur und Sitten. Die Prüfung in Winterthur fand im Juli in der Berufsschule statt. Jene in Sitten Ende August im Centre de formation professionnelle. Es erschienen alle fünfzehn Kandidatinnen, doch

konnten nur zwölf diplomiert werden. Die Prüfungen zeigten, dass eine sorgfältige und ernsthafte Vorbereitung unerlässlich ist. Besonders wichtig sind: gute und rationale Verarbeitung, Anwendung der Zeitnormen, Schnittsicherheit, Kenntnisse in Kundenberatung und Verkaufstechnik, Sicherheit in Kalkulation und Betriebsführung, Methodik der Lehrtüchtereausbildung, Kenntnis des Lehrprogramms.

Der nach den Wünschen des BIGA von Grund auf überarbeitete Gesamtarbeitsvertrag konnte Ende Oktober mit den Partnerverbänden besprochen werden. Dank der aufgeschlossenen Haltung des Zentralverbandes und der Präsidentinnenkonferenz konnte der Gesamtarbeitsvertrag so fortschrittlich gestaltet werden, dass er dem Ansehen unseres Berufes förderlich und der Nachwuchswerbung dienlich sein wird. Die Verkürzung der Arbeitszeit für die gewerblichen Betriebe auf 46 Wochenstunden bringt unsere Meisterinnen auf den gleichen Stand wie die industriellen Betriebe. Die Ferienregelung gewährleistet in jedem Fall einen Mindestanspruch von drei Wochen und bringt eine Erhöhung auf vier Wochen vom elften Anstellungsjahr an. Entsprechend den aktuellen Stundenverdiensten wurde der Minimalstundensatz in städtischen Verhältnissen auf vier Franken für das zweite Halbjahr nach der Lehrzeit festgelegt. Gemäss dem Vorschlag der Arbeitnehmerverbände wurde eine Indexklausel in den Vertrag aufgenommen, der eine jährliche Anpassung der Löhne an den Landesindex der Konsumentenpreise vorsieht. Der neue Gesamtarbeitsvertrag ist am 1. Januar 1970 in Kraft getreten.

Die Delegiertenversammlung vom 26. April in Aarau verlief äusserst harmonisch, dies nicht zuletzt dank dem Einsatz der Sektion Aarau. Neben den statistischen Geschäften, die reibungslos abgewickelt werden konnten, und weiteren Traktanden, auf die an anderer Stelle dieses Berichtes schon hingewiesen wurde, hielten Verbandspräsidentin und Sekretär zwei Referate über Nachwuchs- und Ausbildungsfragen im Gewerbe sowie über die Zukunft des frauengewerblichen Betriebes.

Die Präsidentinnenkonferenz am 25. Oktober in Basel statt, ausgezeichnet organisiert und betreut durch die Mitglieder der Sektion Basel-Stadt. Die Versammlung nahm verschiedene Orientierungen der Verbandspräsidentinnen über zurückliegende und bevorstehende Anlässe entgegen und gab durch ihre fortschrittliche Haltung der Verhandlungsdelegation für den Gesamtarbeitsvertrag wertvolle Unterstützung.

Ob es sich wohl herumgesprochen hat, dass unser Sekretariat auf viele Fragen von Sektionen und Verbandsmitgliedern eine Antwort weiss, und ob wohl deshalb die schriftlichen und telephonischen Anfragen immer häufiger werden? Wir erinnern daran, dass die Beratung unserer Mitglieder eine Aufgabe des Sekretariates ist, der sich dieses gern unterzieht.

Die vom Sekretariat betreute Stellenvermittlung entspricht offenbar einem Bedürfnis, da es nie an Inseritionsaufträgen fehlt. Damenschneiderinnen, die in der deutschen Schweiz eine Stelle suchen, können sich nicht über Mangel an Offerten beklagen. Deutschschweizerinnen, die in der welschen Schweiz arbeiten möchten, haben schon mehr Mühe. Die Ergebnisse der Stellenausschreibungen der Meisterinnen sind recht unterschiedlich: In der ersten Hälfte des Berichtsjahres konnten ersaunlich viele Bewerbungen weitergeleitet werden, in der zweiten Hälfte praktisch keine mehr!

Mit Inkassoaufträgen musste sich das Sekretariat im Berichtsjahr nicht befassen. Wir schliessen daraus, dass die Kundinnen unserer Verbandsmitglieder gute und pünktliche Zahlerinnen sind.

Der Zentralvorstand trat im März und im September zur Behandlung zweier reich beförderter Traktandenlisten zusammen. In guter und spedativer Zusammenarbeit konnten die vielfältigen Verbandsgeschäfte behandelt werden.

In gewohnt sorgfältiger und aufgeschlossener Weise wurde im Berichtsjahr wiederum unser Verbandsorgan «Die Frau im Modegewerbe» durch Fräulein Dr. Lüscher betreut. Die Zeitschrift orientierte über neue Modetendenzen, Fragen der Betriebsführung und der beruflichen Aus- und Weiterbildung, Zukunftstendenzen im Frauengewerbe und weitere Fragen von grundsätzlicher Bedeutung oder aktuellem Interesse.

Der Mitgliederbestand unseres Verbandes hat gegenüber dem Vorjahr erheblich abgenommen und beträgt 1190 Mitglieder. Der grosse Zahl von Austritten wegen Geschäftsaufgabe und aus Altersgründen stehen recht wenig Eintritte gegenüber. Diese Tendenz dürfte sich in der Zukunft fortsetzen. Der Verband muss hierdurch entgegenwirken, dass er die Mitglieder in den Bestrebungen zu rationaler Betriebsführung und im Marketing unterstützt, damit junge Meisterinnen wieder vermehrt angeregt werden, sich selbstständig zu machen.

Jeunesse-Boutique

LOEB

Bern, Hauptgeschäft, 1. Stock

# Ciolina-Stoffe machen Mode



Ciolina+CleAG, Bern  
Marktgasse 51

*Jladi* haute couture

3000 Bern, Marktgasse 65  
Eingang Käfiggässchen 1, Telefon 22 78 44

*Leni Wyder*  
**Couture**

Theaterplatz 2, Bern  
Telephon 22 60 20

Galerie  
bekannter  
Berner  
Firmen

**CH. DÜRIG**

*Haute Couture*

Zeitglockenlaube 6  
Telephon 22 41 75

Couture  
*Nelly Gally*

Bern  
Stauffacherstrasse 28  
Telephon 41 23 33  
Postcheck 30 - 29 905

**Wollschläger + Dällenbach**

*Haute Couture*

Bern, Marktgasse 38, Telephon 22 40 11

**Haute Couture** Margrit Zimmermann

Greyerzstrasse 93  
3013 Bern

Telephon (031) 41 18 58

**MODEFACHSCHULE HÄFLIGER**

Spitalackerstrasse 66 Bern Telephon (031) 41 27 50

Ausbildung im Modellzeichnen, Modellentwerfen, Zuschneiden, Modellieren, Directriekurs, Fabrikantenkurs. - Studienreisen mit Schülern nach Paris, London, Italien. Kostenlose Stellenvermittlung nur für Schüler im In- und Ausland.



**Blaser-Haller**

Inhaber Fernand Blaser  
Pelze für hohe Ansprüche

Waaghaus-Passage 5 3000 Bern Tel. 22 31 69

Couture

*Liselotte*

Frau L. Binggeli  
Balmweg 37, 3007 Bern  
Telephon (031) 45 80 97

*Louise Friedli*

Haute Couture Bern

Storchengässchen 6  
Ecke Schauplatzgasse  
Telephon (031) 22 79 77

*Corsets Margrit*

M. Wüthrich

Bern Spitalgasse 14  
III. Stock (Lift), Tel. (031) 22 20 55

Mass und Konfektion

PARFUMERIE

**Jenny**

WAAGHAUS-PASSAGE 5  
3000 BERN

Madame,

Ihre Persönlichkeit gewinnt durch ein gepflegtes Make-up. Unverbindliche Beratung Ihrer Hautprobleme. Führend in den besten Weltmarken.

Prompte und zuverlässige Bedienung auch nach auswärts.



## Die neue Optik



Jetzt scheint es doch ernst zu werden. Die Säume sind am Fallen. Was schon vor mehr als Jahresfrist einige Couturiers versuchten und wir in unserem Modebericht erwähnten: Die Maxilänge wird nun von den Jungen getragen. Noch decken zwar die waden- und bodenlangen Mäntel minime Miniröcklein, doch im Frühling wird es auch wadenlange Kleider und Kostüme neben kurzen und kürzesten Kleidchen geben. Minikleider sollen zwar, so will es die Haute-Couture, vor allem noch am Abend getragen werden. Während Lapidus und Patou noch einige, Courrèges und Ungaro sogar viele Minikleidchen zeigten, ist Chanel bei dem ganzen Auf- und Abrummel der Säume sich selber treu geblieben und deckt die Frauenknie, die runden wie die knöchigen, nach wie vor, denn Knie findet sie unschön.

### Werden wir uns daran gewöhnen?

Es ist schon seltsam, wie sich die Schönheitsbegriffe wandeln. Als die Miniröcklein immer minimier wurden, verschworen sich viele: «Da mache ich nicht mit!» Doch dann wirkten die knielangen Kleider plötzlich lang und bieder, und alle begannen kurz zu tragen. Heute sträuben sich noch viele gegen die Mittel- und Maxilängen, die ihnen so fremd vorkommen wie Saris oder Djellabas. Bald aber werden sie ihnen vertraut sein, während man in den Zentralen der

Haute-Couture bereits wieder auf Neues sinnt. Ob allerdings die maximalen Maxilängen unserem Lebensstil mit den automatisch schliessenden Tramtüren, den Gaspedalen und Drehtüren entsprechen, möchte ich selber bezweifeln. Zwar macht die Mode, bei aller Grossmütterlichkeit, einige Konzessionen an den Komfort: die langen, leicht ausgestellten Kleider und Röcke werden seitlich oder vorn und hinten geschlitzt, manchmal bis zu den Hüften hinauf; oder sie sind rechts knöchellang und links rapid auf Mini vermindert. Es wird wahrscheinlich einige modebewusste Wesen geben, die solche Spässchen mitmachen.

Die Frauen von 1970 sollen, so will es die Haute-Couture, wie ihre Mütter während des Ersten Weltkriegs und während der dreissiger Jahre aussehen. Sie tragen breite Gürtel und phantasievolle Kragen. Durchblicke auf blosse Haut sind passé. Das Freche musste dem Hausbackenen weichen; das Sexspiel hat sich totgelaufen; das Go-Go-Girl ist der Konfirmandin oder auch der Dame gewichen. Noch spuken einige Zigeunerinnen in den Kollektionen, doch sie wirken kostümiert. Die Puritanerin hat gesiegt!

### Was man alles tragen darf:

Tuniken zu engen, geraden Hosen mit Aufschlägen, lange Mäntel zu weiten Hosen mit Aufschlägen, breite Revers an Hosenanzügen (doch sind die Hosen weniger Mittelpunkt als im Winter), hüftlange Sweaters zu engen Jupes, Tailleurs mit langen Jacken zu kurzen Jupes, ziemlich viel Plissé-Kleider, Chemisekleider, Redingotes, Etwas zu schwere Schuhe, die nicht ganz zu den Kleidern passen. Die Stoffe sind vor allem uni; die Imprimés spielen mit exotischen Dessins; Getupftes und Kariertes haben den Jugendstil verdrängt. Die Farben: Viel Weiss und Rosa, Violett, Schwarz sowie allerhand Beige- und Gelbtöne. Noch dürfen wir sagen:

Mode ist, was mir gefällt

Noch sucht eine Epoche, das drittletzte Jahrzehnt unseres Jahrhunderts, ihren Stil und sie hascht, in einer technisierten Welt, verzweifelt nach Romantik. In unserem Zeitalter leben die Astronauten neben den Ackerbauern, überentwickelte neben unentwickelten Völkern, Kernphysiker gleichzeitig mit Analphabeten, und alle sind miteinander durch die Massenmedien und Düsenflugzeuge verbunden. Diese noch nie dagewesene Durchdringung verschiedener Lebensarten spiegelt sich in der Mode. Die Anleihen bei Grossmama sind wahrscheinlich nur ein Übergang. Ariane

## Pariser Haute-Couture

Frühling/Sommer 1970

### Deкаде der Damen

Die Pariser Couturiers sind sich einig. Der Modehieb der sechziger Jahre, das Minimädchen, ist erwachsen. Babysücklein und Miniröcklein gehören der Vergangenheit an. Die kindliche Mode weicht einem neuen, weiblichen Chic. Er macht die junge Frau zum modischen Mittelpunkt und bringt ihr eine raffinierte Eleganz – dezent und doch reizvoll, dem aktiven Leben angepasst und doch kokett. Die Midimode ist mehr als eine Rocksäumlänge. Sie ist ein Bekenntnis zur «femme jeune» und Ausdruck fraulicher Selbstbehauptung. Mit dieser neugefundenen, modischen Sicherheit schreitet die junge Midifrau elegant in die siebziger Jahre.

### Femininer Flou

Midi, richtig interpretiert, ist weder eine Rückkehr zum ehemaligen New Look, noch darf er sich begnügen, die Minis um 20 cm zu verlängern. Merkmale der guten Midilinie sind schmale Schultern, hochangesetzte Ärmel, körpernahes Oberteil, gegürtete Taille, und nach unten ausgestellte Röcke. Ob gerade das Knie bedeckend, wadenlang oder bis zum Knöchel tauchend – Midimodelle sind durchwegs im Flou-Stil gehalten. Falten und Plissés, Biesen und Godetbahnen, Fransen und Volants verhelfen zu einer weich fließenden Silhouette.

### Zur modischen Frühjahrgarderobe

gehört ein Midimantel aus leichtem Wollstoff, in zarten Farben, mit betonter Taille und assortiertem (oft kürzerem) Kleid oder Jupe. Im schmalen Trenchoat- oder Chemisestil finden wir ihn bei Dior und St. Laurent, neben körpernahen, doppelreihigen Redingotes mit tiefen Kellerfalten im Rücken. Cardigan-Mäntel haben bei Patou bis auf Hüfthöhe abgesteppte Falten. Bei Cardin und Ricci sind sie ärmellos und zu plissierten, langärmeligen Chemisekleidern assortiert. Cardin hält weiterhin an seinen Maximänteln fest. Zusammen mit Dior, Venet und Ricci bringt er aber auch lose gegürtete Bord-à-Bord-Mäntel in Midilänge. Dem ehemaligen Tailleur entsprechen die neuen, femininen Jacken-Jupe-Ensembles, mit kurzen Blouson-, Spenzer- oder Bolerojäcklein, zu langen, oft schwingenden Midijupes. Bei Ricci und St. Laurent finden sich auch lange Blazers zu kniefreien Röcken oder längeren Plisséejupes. Knielange Hosenröcke ergänzen Dior-Blazers.

Das Kleid hat sich einen besonderen Platz in der Midimode erobert. Als Opposition zum nüchtern männlichen Hosenanzug, zum geometrisch strukturierten Schnittkleid, bringt Paris sehr weibliche Chemisekleider, mit langen Ärmeln, tiefer Taille und beschwingtem Falten- oder Plissérock. Bei Lanvin,

Venet und St. Laurent gibt es durchgeknöpfte, gerade-fallende Hemdblusen mit ellbogenlangen Ärmeln. Zusammen mit Cardin, Courrèges und Féranç zeigt St. Laurent aber auch maxilange, hochgeschlitzte Futuralkleider. Wieder beliebt sind Kleid-Jacken-Ensembles, oft mit vorgetäuschem Tailleureffekt. Das Kleid ist in diesem Fall zweifarbig. Die beigegebene Jacke ist farblich auf den Rock abgestimmt. Das andersfarbige Oberteil ersetzt die Bluse. Diskrete Transparenz und verspielte Koketterie zeichnen die Abendkleider aus. Fließende Midikleider mit hohen Schlitzern und Fransensäumen, die viel Bein sehen lassen, oder duftige Seidenimprimés mit Plissés und Volants, weiten Ärmeln und wehenden Schals, beleben die abendliche Szene.

### Details und Accessoires

betonen oder schwächen die verlängerte Silhouette. An erster Stelle der Gürtel. Sportliche, meist breite metallbeschlagene Ledergürtel oder geflochtene Lederriemen am Tag, Schalgürtel mit Quasten am Abend. Quasten säumen auch lange, schmale Echarpen, welche sich lässig um den Hals schlingen und bis zum Rocksäum tauschen. Daneben gibt es viele, kleine Fouards, zweimal um den Hals gewickelt und seitlich geknotet. Grossmütterchens grosser Fransenschal kommt am Abend wieder zu Ehren. Verwegene Gaucho-Hüte und Sombreros, strenge Herrenhüte, arabische Schleier, russische Babuschkas und persische Turbane krönen das Ganze. Als Beitrag zum Thema «Verschleierung», erlebt der kokette, grossmachige Halbschleier ein Comeback bei St. Laurent und Ricci.

### Stoff- und Farbfavoriten

Weich und leicht ist die Devise der neuen Wollstoffe. Immer noch sehr beliebt sind Jersey und Wollrèpe, neben schmiegsamer Wollgabardine, feinem Drap-Tuch, weichem Flanell, federleichter Etamine, Voile und Wollpopeline. Auch Shetland, leichte Tweeds, zweifarbiges Wollnatés und leichte Doppelkammgarne aus reiner Schurwolle eignen sich für den Midilook. Die Stoffdissinierung ist eher klein und diskret gehalten.

Besonders aktuell sind Streifen, Tupfen, kleine Fischgratmuster, Karos, Prince-de-Galle- und Pied-de-Poule-Dessins. Einen duftigen Akzent setzen die vielen Imprimés: am Tag auf leichten Wollstoffen, wie Mousselin und Etamin; am Abend auf feinen Seidengeweben. Pointillisme à la Signac, zartfarbige Riesenblumen auf weissem Grund, Tapetenmuster aus dem Jahre 1925, japanische Blumenmotive, kleine Mosaiks und Tupfen jeder Grösse sind die hauptsächlichsten Drucksjets.

Marine und Weiss dominieren die Farbpalette, neben Naturtönen wie Elfenbein, Crème, Kitt, Beige und den Pastellfarben Rosa, Hellblau, Mandelgrün und Gelb. Gelegentlich taucht der modische Farbpinsel in ein warmes Orange, heisses Pink, leuchtendes Parma und kräftiges Violett. Rot, Grau und Marron beschließen den festlichen Frühjahrsregen.

Mut zum Midi. Mut zu femininer Eleganz. Paris weist den Weg – werden Sie ihm folgen?

Béatrice Feisst (W/S)

MISS  
HANRO

Sie als moderne Frau wissen, was dieser Name bedeutet! Sie erhalten damit Jersey-Kleidung – modisch und praktisch zugleich – eben Modelle, die Ihrer ungezwungenen Lebensweise so ganz entsprechen!

Fabrikant: Handschin & Ronus AG, Liestal

Besuch der WIZO in Ost-Jerusalem

Jerusalem ist heute eine vereinigte Stadt, keine Barrieren zwischen dem West- und dem Ostsektor sind sichtbar, aber man spürt die Trennung trotzdem.

Wir besuchten zuerst eine Mütterberatungsstelle, in welcher heute 1000 Kinder eingeschrieben sind, ein Erfolg nach langer und mühevoller Arbeit.

Als Zipporah mit ihrer Arbeit begann, brachten ihr Mütter ihre Kinder mit Krankheiten, die man in Israel seit zwanzig Jahren nicht mehr gekannt hatte.

In der Mütterberatungsstelle können sich die überarbeiteten arabischen Frauen aussprechen und ihre Probleme darlegen.

Es ging mir wie in den Märchen vom Morgenland. Kaum hatte ich den Wunsch ausgesprochen, möglichst viele gemeinnützige Institutionen, Kindergärten, Mädchenschulen und auch das Parlament in Israel zu besuchen, schon wurde er erfüllt.

Schweizer Kuhglocken in Israel

Wir verlassen das Kinderdorf und fahren zur religiösen, aber nicht orthodoxen Universität Bar-Ilan in Ramat Gan.

Während ich damit beschäftigt war, die vorüberziehende Landschaft zu betrachten, strickte meine Hostess, die alle meine Fragen so geduldig beantwortete, an einem Paar Babyschuhen für einen Kibbuz.

Wir verlassen das Kinderdorf und fahren zur religiösen, aber nicht orthodoxen Universität Bar-Ilan in Ramat Gan.

Gesamtskandinavisches Eherecht

EPD. Ein Antrag Dänemarks, Schwedens und Finnlands an den Nordischen Rat hat die Frage eines gemeinsamen nordischen Eherechts aktualisiert.

Ehemanns ins Zentrum. Immerhin haben sich einige Ehepaare emanzipiert und erscheinen miteinander, um Rat zu suchen.

Nach dem Besuch einer arabischen Elementarschule, wo 1200 Buben unterrichtet werden, begaben wir uns zum Büro von Herrn Zvi Zebald.

Unser Programm stand noch das WIZO-Zentrum für arabische Frauen mit Tageskrippe im Wadi Joz-Quartier, gerade einen Steinwurf vom Wohlfahrtsamt entfernt.

Unsere Fahrt durch Ost-Jerusalem war zu kurz. Aber wir konnten die Bemühungen der Behörden und der freiwilligen Organisationen, wie die WIZO, um die Besserung des Lebensstandards der arabischen Bevölkerung an konkreten Beispielen verwirklicht sehen.

(Aus dem Englischen in gekürzter Fassung von H. Sch. übertragen)

Hongkongs Frauen müssen hart arbeiten

Aber sie haben ein festes Ziel vor Augen

Über 90 Prozent der in Hongkong lebenden vier Millionen Menschen sind Chinesen. Daneben treffen wir in dieser kunterbunten Stadt viele Japaner, Inder, Europäer und Amerikaner an.

Die Chinesinnen leisten vorab Handlangerarbeit. Es sind fast ausschlüssliche Chinesinnen, die Handlangerarbeit zu leisten haben.

Überall auf den engen Strassen begegnen wir Marktfrauen, die beschneid hinter ihrem Verkaufstand stehen und auf Kunden warten.

Im südlichen Stadtteil lebt die Grosszahl der Leute auf Dschunken. Hier spüren wir wenig vom hektischen Treiben der übrigen Stadt.

In sozialen und erzieherischen Berufen tätig. Der Frau in Hongkong bieten sich auch vielfältige Beschäftigungsmöglichkeiten auf sozialem und erzieherischem Gebiet.

Hongkongs Frauen verrichten zum grössten Teil auch heute noch harte und härteste Arbeit. Ihr Beitrag an den wirtschaftlichen und sozialen Aufbau der Stadt ist offensichtlich.

Brief aus Hongkong

In Hongkong ist es nicht selten, dass Babies einfach ausgesetzt werden, dann vor allem, wenn die Familie in grosser finanzieller Bedrängnis ist.

Nie werde ich den Besuch im städtischen Waisenhaus in den New Territories vergessen. In diesem Heim sind ca. 300 Kinder untergebracht.

Eine Gruppe Kinder ist gerade am Essen. Sie sitzen an Vierertischen und läffeln ganz manierlich ihre Suppe aus dem Napfchen.

Später besichtigen wir noch das ganze Gelände, die Studentenhäuser, die Bibliothek, in der auch zahlreiche Zeitungen aufliegen.

ich will zudem mit meinem monatlichen Betrag helfen, Sinn Yee und ihrer Familie das Leben ein wenig zu verschönern.

Kurznachrichten Ausland

Deutschland:

Die Zeitschrift «Mädchenbildung» erscheint seit dem 1. Januar unter dem Titel «Hauswirtschaftliche Bildung».

In der Beilage zur (Schweizerischen) «Gewerkschaftlichen Rundschau» wird die Ursache für die konservative Einstellung der deutschen Wählerinnen untersucht und darauf hingewiesen, dass es in Deutschland mehr Frauen mit niedrigem Bildungsniveau gibt als Männer.

Zur neuen Leiterin des Landesstudios Freiburg des Südwestdeutschen Rundfunks wurde Dr. Rosemarie Bungert gewählt, während der neue Familienfunk in Bayern der Abteilungsdirektorin Lore Walb untersteht.

Klara Fassbinder

Klara Marie Fassbinder, die pensionierte Bonner Professorin, wurde am 13. Februar 80 Jahre alt. Pädagogik und Politik sind die Elemente, die in Klara Fassbinders Leben die grösste Rolle spielten.

Frankreich:

Berufsberatung für Mädchen

Die Frauenverbände haben festgestellt, dass die Berufsberatung für Mädchen zu wünschen übrig lässt. Den öffentlichen und privaten Mittelschulen steht zwar eine umfangreiche Dokumentation über alle möglichen Berufe zur Verfügung.

Auf ähnliche Hindernisse stossen Mädchen, die auf dem Bau, als Elektriker, Tiefbauingenieur oder Programmierer arbeiten wollen.

Josephine Baker erhielt am 14. Februar den «Prix de l'Amour universel», welcher letztes Jahr Frau Martin Luther King verliehen wurde.

Liechtenstein:

In Vaduz hat sich ein Arbeitskreis gebildet, welcher es sich zur Aufgabe macht, die Öffentlichkeit über die Frage der politischen Gleichberechtigung der Frau zu orientieren.

Österreich:

Das Bundeskanzleramt hat vor kurzem eine Studie unter dem Titel «Bericht über die Lage der Familien in Österreich» veröffentlicht.



Präsidentin des Verbandes Schweizerischer Hausfrauenvereine: E. Schönmann-Hodel, Hebelstrasse 78, 4000 Basel, Tel. (061) 23 73 42

Sektion Basel und Umgebung

Präsidentin: Frau E. Schönmann-Hodel, Hebelstr. 78, Tel. 23 73 42, 4000 Basel. Kassastelle: Hausfrauenverein Basel und Umgebung, Postcheckkonto 40-6236. Adressänderungen und Neueintritte: Frau R. Graf, Klosterstrasse 1, Tel. 41 64 07.

Freitag, 13. März 1970, 14.30 Uhr, Restaurant Greifen, Greifengasse 21, Generalversammlung. Traktanden: wie immer.

Nach dem geschäftlichen Teil feiern wir die Jubilarinnen und heissen unsere neuen Mitglieder und die jungen Hausfrauen in unserem Verein herzlich willkommen. Anschliessend kurzweiliger Film: Sonne, Schnee und 1000 Maschen.

Sektion Biel und Umgebung

Präsidentin: Frau M. Meier-Kuenzi, Karl-Neuhaus-Strasse 11, Tel. (032) 2 71 88, 2500 Biel. Kassastelle: Hausfrauenverein Biel und Umgebung, Postcheckkonto 23-4207.

Mittwoch, den 11. März 1970, um 14.30 Uhr, sind wir von der Prüfkommission eingeladen, in ihrem Kreise einen gemütlichen Nachmittag bei Tee und Geplauder zu verbringen, und zwar im «RING», Kirchengemeindehaus.

Sektion Olten

Präsidentin: Frau E. Baumann-Berchtold, Paul-Brand-Strasse 12, Tel. (062) 21 63 84, 4600 Olten. Kassastelle: Frau M. Merkle-Spielmann, Wartburgstrasse 21, Tel. (062) 21 24 42, 4600 Olten.

Unsere nächste Versammlung findet Dienstag, den 10. März, um 20 Uhr, im Bahnhofbuffet, 1.Stock, statt. Frau Schönmann, unsere Zentralpräsidentin aus Basel, wird uns besuchen.

Sektion Solothurn und Umgebung

Präsidentin: Frau Y. Rudolf-Benetti, Alte Bernstrasse 54, Telefon (065) 2 37 27, 4500 Solothurn. Kassastelle: Frau F. Zimmerli-Moor, Guggelweg 6, Tel. (065) 3 00 28, 4500 Solothurn.

Im Monat März keine Veranstaltung, erst im April wieder.

Sektion Winterthur und Umgebung

Präsidentin: Frau Klara Zürjörn-Hög, Nelkenstr. 4, Tel. 23 16 25, 8400 Winterthur. Kassastelle: Hausfrauenverein Winterthur, Postcheckkonto 94-1108.

Am Mittwoch, 11. März 1970, um 19.30 Uhr, findet in der «Krone» die Generalversammlung statt.

Traktanden: Protokoll der GV 1969. Jahresbericht der Präsidentin. Jahresrechnung und Revisorenbericht. Bericht der Leiterin der Strickgruppe. Wahlen. Anträge. Mitteilungen und Anregungen der Mitglieder.

Anschliessend feiern wir unsere 65jährigen und alle noch älteren Mitglieder. Jene Jubilarinnen, welche an der GV nicht teilnehmen können, möchten sich mindestens 4 Tage im voraus bei der Präsidentin abmelden.

Wandergroupe: Wandernachmittage: Dienstag, den 10. März, Dienstag, den 24. März. Besammlung: 13.30 Uhr vor dem Restaurant Walhalla, Bahnhofplatz.

Unsere Veranstaltung vom 2. Februar 1970

Für diesen Abend hatten wir das Glück, Herrn Frei, Oberwärtler vom Zürcher Zoo, für einen Vortrag zu gewinnen. Durch die wunderbaren Bilder erlebten wir den Zoo einmal auf eine andere Art, und Herr Frei gestattete uns, einen Blick hinter die Kulisse zu tun.

kann, zeigt folgendes Beispiel: Ein schlechtgelauntes oder übermütiges (?) Rehböcklein jagte seinen Wärter so lange umher, bis es diesem gelang, einen Baum zu erklimmen und aus dem Geäst herab um Hilfe zu rufen.

Sektion Zürich und Umgebung

Präsidentin: Frau A. Bietenholz, Guggenbihlstrasse 14, Tel. 93 25 00, 8304 Wallisellen. Kassastelle: Frau A. Eschmann-Baumman, Hofackerstrasse 8, 8803 Rüschlikon.

Wir laden Sie herzlich ein auf Donnerstag, den 12. März 1970, zur 42. Generalversammlung, im Kirchengemeindehaus Hirschengraben, Zürich. Beginn: 17.30 Uhr.

Traktanden: 1. Protokoll der GV 69; 2. Jahresbericht; 3. Jahresrechnung 69; 4. Budget 1970; 5. Kurzberichte der Gruppenpräsidentinnen; 6. Statuten; 7. Wahlen; 8. Anträge, Wünsche und Mitteilungen.

19 Uhr Teepause - 20.15 Uhr Lichtbildervortrag von Herrn E. Hostetter, Alt-Säntiswart: «Herlicher Alpstein - der Säntis führt».

Die Teilnahme an der Generalversammlung ist für Aktivmitglieder obligatorisch. Gäste sind uns jederzeit herzlich willkommen. Unkostenbeitrag: Mitglieder Fr. 4.-, Nichtmitglieder Fr. 4.50.

Kampf dem Lärm

Lärm ist einer der grössten Missstände unserer Zeit und die Ursache unendlich vieler Streitigkeiten zwischen Nachbarn, die Quelle gezeirter Diskussionen zwischen Familiengliedern.

Knallende Türen. Das Geräusch einer zuschmetternden Tür gehört zu denjenigen Dingen, die viele Leute aufregen und halb krank machen. Jeden Morgen hört man in aller Herrgottsfrühe das Gartentor oder die Haustür ins Schloss fallen; es ist nur der Milchmann, aber diesem Krach ist mit einem automatischen, gefederten Türschlüssel leicht abzuhelfen.

Musikinstrumente. Wände in den modernen Wohnungen übertragen leider den Lärm sehr stark. Ein Klavier, das direkt an der Wand steht, das Radio und sogar die Nähmaschine geben ihre Geräusche erbaumungslos an unsern Nachbar weiter.

Lärm im Badezimmer. Das Badezimmer bietet reichliche Möglichkeiten für Geräusche. Wer nachts badet, kann sämtliche Schläfer im Hause mit dem Rauschen des ein- und auslaufenden Wassers wecken.

Die stille Küche. Ist es nicht herrlich, dass man jetzt Becken und Eimer aus Kunststoff anstatt aus Metall kaufen kann, welche nicht klappern? Schaufeln aus Gummi hört man überhaupt nicht, sogar wenn man den Pfännboden aufwischet.

Die störende Wäsche. Auf den Küchenboden gehört eine Matte, nicht nur um die eigenen Füsse im Winter vor Kälte zu schützen, sondern um die untere Wohnung vom Lärm trippelnder Schritte zu befreien.

Bei der Müllabfuhr. Man nehme im wahrsten Sinne des Wortes Öl zu Hilfe, um den Lärm zu bekämpfen. Zweimal im Jahr öle man sämtliche Türangeln und Scharniere, Schlösser und Schlüssel, sehr sogar die Räder des Servierboys nach und versehe zuschlagende Fensterrahmen mit Ösen und Haken.

Die Hausapotheke

Was helfen die besten Arzneimittel, wenn man sie im Falle des Bedarfs nicht augenblicklich findet oder sie infolge falscher Lagerung bereits verdorben sind?

Der Schrank für die Aufnahme der Hausapotheke muss geräumig sein, staubdicht und verschliessbar. Die Gefahr eines nicht auffindbaren Schlüssels muss unbedingt ausgeschlossen werden. Wenn er nicht - unerreichbar für Kleinkinder - oben am Schrank selbst befestigt werden kann, gibt eine unüberrschbare Aufschrift auf der Schranktür an, wo er aufbewahrt wird.

aufbewahrt wird. Es versteht sich von selbst, dass auch der Schlüssel durch ein Anhängeschildchen auf den ersten Blick zu erkennen ist. Dies ist ebenso wichtig wie eine unmissverständliche Kennzeichnung des Schrankes als Hausapotheke.

Luftig soll die Hausapotheke untergebracht sein, trocken, aber auch nicht zu warm; das Badezimmer mit seinen heissen Dämpfen ist völlig ungeeignet, in einen verdeckten Winkel gehört sie aber ebenso wenig.

Was kommt in die Hausapotheke? Auch wenn noch so viel Platz darin sein sollte: Reinigungs- und Putzmittel, Toilettenartikel und Kosmetika haben dennoch nichts im Apothekenschrank zu suchen.

Bei längerer Lagerung zersetzen sich viele Medikamente; anstatt zu heilen, können sie dann sogar Schaden zufügen. Mindestens einmal im Jahr sollten Sie deshalb den Inhalt Ihrer Hausapotheke überprüfen.

Selbstverständlich kann auch die bestgerichtete Hausapotheke den Hausarzt nicht ersetzen, wie auch die meisten - selbst ganz «charmosen» - Medikamente über eine längere Zeit nicht ohne ärztliche Anweisung eingenommen werden dürfen.

Wichtig ist Ihre kleine Unfallapotheke im Auto nicht nur sinnvoll gefüllt, sondern im Ernstfall auch leicht zu erreichen - oder sollte man für einen fremden Helfer einen auffälligen Hinweis am Armaturenbrett anbringen? Kennen Sie Ihre Bluffgruppe? Dann gehört sie, unübersehbar vermerkt, zu den Wagenpapieren!

Was gehört in die Hausapotheke? Mittel für innere Anwendung: Tabletten zur Schmerzlinderung, Halstabletten, Hustenmedizin in fester oder flüssiger Form, Brusttee, Grippezäpfchen oder -tabletten, Nasensalbe oder -tropfen.

Mittel für äussere Anwendung: Zugsalbe (zum Beispiel Ichthyolsalbe), Essigsäure Tonerde zum Kühlen, 1 Insektenstift, Wundbenzin (erleichtert das Ablösen von Klebepflastern).

3 Mullbinden, 6, 8, 10 cm breit, 1/2 m keimfreie Verbandmull, 2 keimfreie Verbandspäckchen, verschiedene breit elastische Binde, 1 elastische Binde, 1 Paket Verbandwatte (nicht zum Bedecken von Wunden verwenden).

3 Mullbinden, 6, 8, 10 cm breit, 1/2 m keimfreie Verbandmull, 2 keimfreie Verbandspäckchen, verschiedene breit elastische Binde, 1 elastische Binde, 1 Paket Verbandwatte (nicht zum Bedecken von Wunden verwenden).

1 breite und 1 spitze Pinzette, ferner: 10 Sicherheitsnadeln, Eisbeutel, Wärmetafel (Auszug aus Herder «Mein Haushalt - Meine Familie»)

Mutationen

Eintritte von Basel: Frau R. Hug-Eckerlin, Appenzlerstrasse 22, 4055 Basel. Frau R. Glass-Frülin, Thannerstrasse 55, 4054 Basel. Frau Luise Eckerlin, Tannerstrasse 9, 4054 Basel.

Eintritt von Winterthur: Frau Jäggi, Trottenwiesenstrasse 22, 8404 Winterthur.

Eintritte von Zürich: Frau Emmy Keller-Huwylter, Bächlerstrasse 62, 8046 Zürich. Frau Tanner-Storz, Christiana Genferstrasse 1, 8002 Zürich. Frau Hanna Steiner, Morgentalstrasse 55, 8038 Zürich.



# NEU in der MIGROS

## Chocolat «CROCANA»

Ein neues knuspriges, süsses Vergnügen. Und weil Freude süss ist (und noch süsser, wenn man sie teilt) wiegt die neue «CROCANA» nicht die üblichen 100 Gramm, sondern **150 Gramm!**

«CROCANA»  
Milkschokolade  
mit rice-crispies  
Tafel 150 g **1.20**  
(per 100 g = -80)

«CROCANA»  
Weisse Schokolade  
mit rice-crispies  
Tafel 150 g **1.20**  
(per 100 g = -80)



## Süssen ohne Zucker

ohne Kalorien und Kohlenhydrate mit Ilgonetten, dem künstlichen Süsstoff. Reine Süsse ohne Nachgeschmack hat Ilgonetten so beliebt gemacht. Ilgonetten sind frei von Kalorien und Kohlenhydraten und tragen zur Erhaltung der schlanken Linie bei. Ilgonetten zum Süssen aller Speisen und Getränke in der modernen Taschenpackung. In Apotheken und Drogerien.



Togal-Werk AG München  
Alleinvertreiber für die Schweiz  
Dr. Hirzel, Pharmaceutica, Zürich  
Künstlicher Süsstoff

**ilgonetten**  
modern - praktisch - gut

90%

aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame.

Durch ein Abonnement des Schweizer Frauenblattes unterstützen Sie das unabhängige Organ der fortschrittlichen, intelligenten Schweizer Frau, das für politische Freiheit und Gleichberechtigung kämpft.

### OFFENE STELLEN

Die Stiftung «Für das Alter» sucht für ihren Haushilfedienst in Winterthur für sofort oder nach Uebereinkunft eine

### Leiterin

Für die Besetzung dieser selbständigen Stelle wünschen wir uns eine Persönlichkeit, die neben fachlicher Qualifikation als Sozialarbeiterin, Krankenschwester oder Hausbeamtin organisatorisches Geschick, Freude am persönlichen Einsatz und Einfühlungsvermögen in die Probleme älterer Menschen besitzt.

Handschriftliche Anmeldungen oder Anfragen sind zu richten an die Stiftung «Für das Alter», Zentralleitung des Haushilfedienstes, Hottlingerstrasse 18, 8032 Zürich, Tel. 051/34 56 58

### Ev. Alters- und Pflegeheim 7000 Chur-Masans

Wir suchen per sofort oder nach Uebereinkunft

**Chronischkrankenpflegerinnen  
Schwesternhilfen**  
(werden auch angelehrt)

Wir bieten eine zeitgemässe Besoldung, schöne, neue Unterkunft und geregelte Freizeit sowie eigene Sparskasse.

Anmeldung an die  
Verwaltung  
Evang. Alters- und Pflegeheim  
7000 Chur-Masans  
Tel. 081/22 74 66



### Krankenpflege

Ein Beruf für aufgeschlossene, sozial interessierte junge Menschen

Eine sinnvolle, dankbare Aufgabe, Kontakt mit dem Mitmenschen und vielseitiges Arbeitsgebiet.

#### Was bietet der Beruf?

Gesicherte Existenz, neuzeitliche Arbeitsbedingungen, wie geregelte Arbeits- und Freizeit, sowie grosszügige Ferien. Interessante Aufstiegsmöglichkeiten.

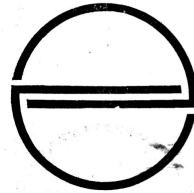
Die Ausbildung zu diesem Beruf erhalten Sie an der nach modernen Grundsätzen geführten kantonalen Krankenpflegeschule für

### Krankenschwestern und Krankenpfleger

am Kantonsspital Winterthur

Die Schule ist seit 1953 vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannt und unentgeltlich.

Auskünfte durch die Schulleitung:  
Telephon (052) 86 41 41



Krankenpflege-Schule  
Kantonsspital Winterthur



FREIE STRASSE 29, BASEL



Guter Tee kommt aus London!  
Jeder Teekenner weiss, dass die besten Teemischungen aus England kommen. In diesem Land wird mehr Tee getrunken als anderswo in der Welt - und von dort importieren wir für die vornehmsten Teetrinker in der Schweiz den «Echt Englischen Crowing's Tea» in fünf verschiedenen Spezialmischungen!

**CROWING'S TEA**  
CROWING TEA COMPANY LTD LONDON/ZÜRICH

GUTSCHEIN! Gegen Einsendung dieses Inserates erhalten Sie 5 Gratismuster vom Importeur: HANS U BON AG - Zürich, Talacker 41, Tel. 051/23 06 36

Abende (in Blockschrift)



## Ein Beruf, der nicht im Schema endet!

Was bietet er mir?

#### Kontakt mit Menschen.

Vielseitige interessante Tätigkeit in allen Gebieten der Krankenpflege.

Die dreijährige Ausbildung zur Krankenschwester schliesst ab mit dem Diplom des Schweizerischen Roten Kreuzes.

Freie Evangelische Krankenpflegeschule  
Neumünster, 8125 Zollikerberg  
Tel. 051/63 77 00

Inserate im «Schweizer Frauenblatt» haben Erfolg!